

BETINA FAIST

## SPRACHEN UND SCHRIFTEN IN ASSUR

### WAS DIE AUSGRÄBER GEFUNDEN HABEN

Als die Grabungen in Assur im Jahre 1913 abgeschlossen wurden, war eine schriftliche Überlieferung zurückgekommen, die durch ihren Umfang, ihre Vielseitigkeit und ihre zeitliche Ausdehnung zu den wichtigsten Textcorpora des alten Vorderasiens zählt. Um die 6000 Tontafeln und Tontafelfragmente aus 1400 Jahren Geschichte wurden in Assur entdeckt. Sowohl Archivmaterial wie Kaufurkunden, Eheverträge, Testamente, königliche Privilegien, Briefe und Verwaltungsurkunden, als auch Bibliotheksbestände, darunter Mythen, Hymnen und Gebete, Omentexte und apotropäische Rituale, medizinische Rezepte und kultische Vorschriften – die verschiedensten Bereiche gesellschaftlichen Lebens und Denkens sind in den Assur-Texten vertreten.

Während die meisten Tontafeln aus dem 1. Jt. v. Chr. in Privathäusern der Stadtbewohner entdeckt wurden, stammen ältere Textfunde zu nahezu gleichen Teilen auch aus öffentlichen Gebäuden (Tempel, Palast, Verwaltungsbüros). Dies steht in engem Zusammenhang mit der politischen Entwicklung der Stadt. Ihre Geschichte kann bis in die Mitte des 3. Jts. v. Chr. zurückverfolgt werden, doch erlangte sie erst zu Beginn des 2. Jts. v. Chr. Bedeutung, als assyrische Kaufleute Handelsniederlassungen in Zentralanatolien gründeten und den Metall- und Textilhandel zwischen Mesopotamien und Kleinasien kontrollierten. Aus dieser Periode, der sog. altassyrischen Zeit (20.–18. Jh. v. Chr.), gehen die ersten Zeugnisse assyrischer Schrift und Sprache hervor. Die überwiegende Anzahl der Texte wurde jedoch nicht in Assur selbst gefunden, sondern in der Unterstadt von Kanisch, unweit des heutigen Kayseri in der Zentraltürkei gelegen und Hauptniederlassung der assyrischen Kaufleute.

In der mittelassyrischen Zeit, die sich vom 15. bis zum 11. Jh. v. Chr. erstreckt, wird Assur Hauptstadt eines mächtigen Reiches, das zusammen mit Babylonien, Ägypten und dem Reich der Hethiter in Zentralanatolien die internationale Szene beherrscht. Aus dieser Zeit konnten neben sechs Privatarchiven drei Bibliotheken und fünf Archive aus öffentlichen Gebäuden identifiziert werden. Besonders zahlreich sind Urkunden administrativen Inhalts, die im Einklang mit der Hauptstadtfunktion Assurs Einblicke in die Verwaltungsstruktur des Reiches gewähren.

In den darauffolgenden Jahrhunderten findet die große militärische Expansion statt, die nahezu den ganzen Vorderen Orient unter assyrische Herrschaft bringt und von der die ausführlichen Königsannalen so-

wie die eindrucksvollen Palastreliefs Zeugnis ablegen. Wir befinden uns in der neuassyrischen Zeit (10.–7. Jh. v. Chr.), dem am besten erforschten Abschnitt assyrischer Geschichte. Assur ist nicht mehr Hauptstadt, behält jedoch seine prominente religiöse Rolle als Sitz des Reichsgottes Assur. Die Hauptstadtfunktion übernehmen nacheinander Kalchu, das moderne Nimrud, Dur-Scharrukin, heute Chorsabad, und schließlich Ninive. Dort wurden die großen Staatsarchive aus dieser Periode gefunden sowie die berühmte Bibliothek des Königs Assurbanipal (Sardanapalus in den griechischen und römischen Quellen). Abgesehen von der Bibliothek des Assur-Tempels stammen die Textfunde aus Assur – insgesamt dreißig Archive und sechs Bibliotheken – aus Privathäusern. Die größten Sammlungen gehören Mitgliedern der intellektuellen Elite, namentlich Familien von Beschwörern (umfangreichster Textfund mit ca. 900 Tontafeln und Tontafelfragmenten), Obermusikern und Schreibern.

Während Alltagsdokumente (Briefe, Rechts- und Verwaltungsurkunden) in assyrischer Sprache geschrieben sind, verwenden literarische Texte ein in verschiedenem Maße archaisierendes, stilistisch gepflegtes Babylonisch, das als kultivierter empfunden wurde. Assyrisch und Babylonisch stellen die beiden Hauptdialekte des Akkadischen dar, das als nordöstlicher Vertreter des alten Typs der semitischen Sprachen gilt. Aus den Eindrücken des dreikantigen Schreibgriffels im Ton, dem wichtigsten Schreibmaterial Mesopotamiens, entstanden die charakteristischen keil- oder nagelförmigen Zeichenformen, die der Keilschrift ihren Namen gaben. Sie wurde von den Sumerern im 4. Jt. v. Chr. in Südmesopotamien erfunden und stellt eines der erfolgreichsten Schriftsysteme des vorgriechischen Altertums dar, das außer dem Sumerischen und Akkadischen auch anderen Sprachen als Ausdrucksmittel diente, wie dem Hethitischen, Ugaritischen und Hurritischen im 2. Jt. v. Chr. und dem Urartäischen und Altpersischen im 1. Jt. v. Chr.

Neben der Tontafel sind auch andere Schreibmaterialien belegt. Besonders würdig erachtete Texte wie Gründungstafeln konnten einen Träger aus Stein (Alabaster) oder Metall (Gold, Silber, Blei) erhalten. Wachstüberzogene Schreibtafeln, bestehend aus zwei oder mehreren Platten, wurden für die Niederschrift von Verwaltungstexten sowie langen literarischen und astrologischen Werken verwendet. Sie waren aus Holz oder Elfenbein und hatten den Vorteil, dass der Wachstüberzug entfernt und sie neu beschrieben werden konnten. In Assur, im Haus des Beschwörers Kisir-Assur, der im Dienste des Königs Assurbanipal (669–627 v. Chr.) stand, wurde ein

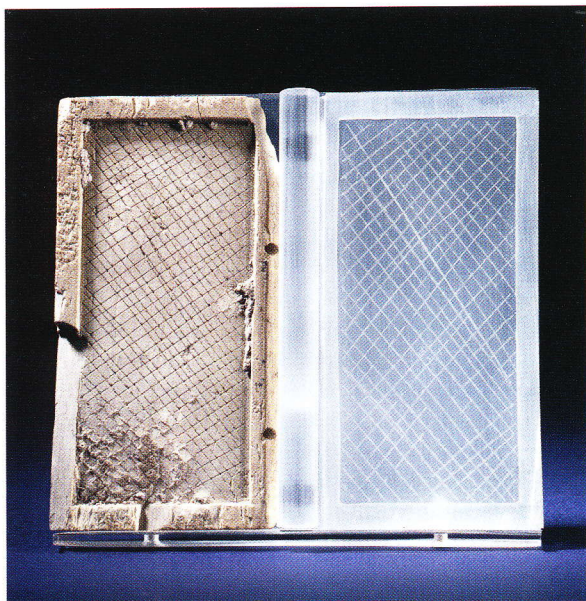


Abb. 1 Elfenbeinplatte aus Assur (H: 8,2 cm; VA Ass. 354I). Ihre Verwendung als Schreibtafel kann aufgrund vergleichbarer, obgleich vierfach so großer Exemplare aus Kalchu/Nimrud (heute im Britischen Museum) erklärt werden. Auf einem dieser Exemplare befinden sich noch Reste von Keilschrift, die auf eine Wachs-schicht angebracht wurde.

kleines Exemplar einer solchen Elfenbeinplatte gefun-den (Abb. 1).

Ein Kuriosum stellen sieben Bleistreifen dar, die in einem späten (vermutlich post-assyrischen) Wohnhaus

entdeckt wurden, das im Tempelbezirk des Himmels-gottes Anu und des Wettergottes Adad in Assur errichtet worden war (Abb. 2). Die Bleistreifen waren ursprüng-lich aufgerollt und wurden bereits während der Grabung ausgewickelt. Es handelt sich um sechs Geschäftsbriefe eines gewissen Taksalas, die an verschiedene Personen gerichtet sind (einer der Briefe umfasst zwei Streifen). Sie sind in Hieroglyphen-Luwisch geschrieben, einer anatolischen, indogermanischen Schriftsprache, die vom 12. bis Anfang des 7. Jh. v. Chr. besonders im Süden und Südosten Kleinasiens sowie in Nordsyrien überlie-fert ist. Ein Hinweis in einem der Schreiben begründet die Annahme, Taksalas habe in Karkamis am Euphrat, unweit der heutigen syrisch-türkischen Grenze, gelebt. Wie die Bleirollen nach Assur gelangten, bleibt unge-klärt. Sie waren zusammen mit einer beschriebenen Gipssteinplatte aus altassyrischer Zeit, also mit einem tausend Jahre älteren Keilschrifttext, vergraben, was den Ausgräber Walter Andrae zu der Vermutung veranlasste, die Objekte seien von dem Hausbesitzer als magische Gründungsbeigaben dort deponiert worden.

Man kann davon ausgehen, dass neben den erwähn-ten Holztafeln auch andere organische Schreibstoffe ver-wendet wurden, die aber nicht mehr erhalten sind. In einem Brief an seinen Vater, König Sargon II. (722–705 v. Chr.), stellt der Kronprinz Sanherib eine Liste von Tri-butabgaben auf, die an verschiedene Beamte verteilt wurden: Der Palastschreiber erhielt neben einer Mine Silber und einem Gewand zwei Papyrusrollen. Papyrus sowie Leder wurden von Schriftsystemen wie dem Ägyp-tischen oder dem Aramäischen bevorzugt, deren Zei-chen sich viel besser zum Malen mit Tusche als zum Ein-

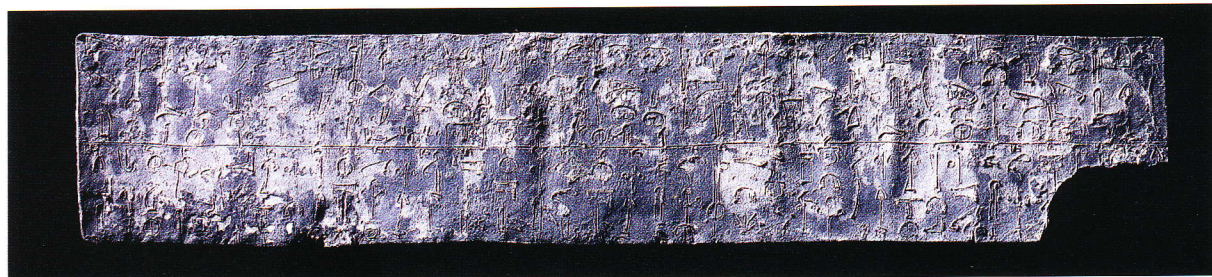
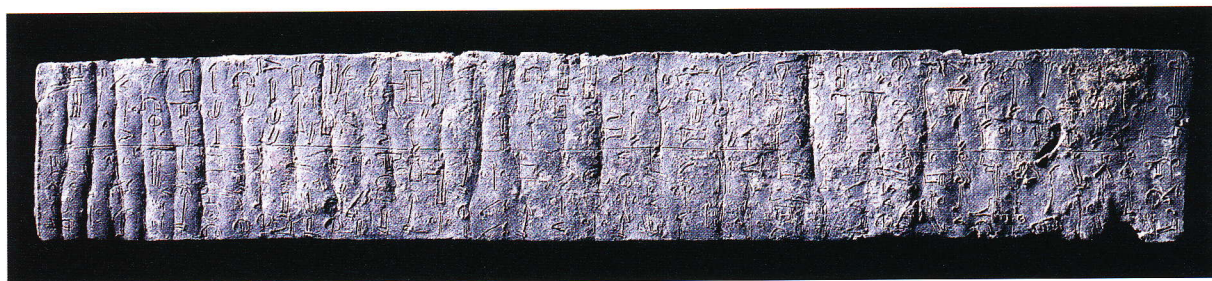


Abb. 2 a. b Bleistreifen aus Assur (L: 23,5 cm; VA 5819 e, VA 5819 f). Es handelt sich um zwei Geschäftsbriefe in Hieroglyphen-Luwisch (zum längeren Streifen gehörte ursprünglich noch ein zweiter, auf dem sich der Brieffortsetze, der aber leider nicht mehr erhalten ist). Die Streifen sind auf beiden Seiten jeweils in zwei Registern beschrieben. Der Text beginnt oben rechts und wird abwechselnd links- und rechts-läufig gelesen (Bustrophedon).

ritzen auf Ton eigneten. Diese Stoffe standen jedoch in ihrer Haltbarkeit dem Ton nach. So kommt es, dass die Überreste der hochentwickelten Schriftkultur des alten Ägypten, die sich des Papyrus bediente, oder auch die des klassischen Griechenlandes, wo Papyrus, Pergament und Holztafeln verwendet wurden, vergleichsweise karg sind.

## DIE ÄGYPTISCHE GEMEINSCHAFT IN ASSUR

In einem in Assur gefundenen Archiv aus der Endphase des assyrischen Reiches kommen auffallend häufig Personen mit ägyptischen Namen bzw. Personen, die als Ägypter bezeichnet werden, vor. Bei der nach Abschluss der Ausgrabungen durchgeführten Fundteilung zwischen der Antikenverwaltung des Osmanischen Reiches und der Deutschen Orient-Gesellschaft wurden leider nicht immer Fundzusammenhänge berücksichtigt. Aus diesem Grund befindet sich heute ein Teil dieses Archivs in Istanbul und der andere in Berlin. Die entsprechenden Istanbul-Texte wurden unlängst veröffentlicht und die Berliner Tafeln, insgesamt 24 Stück, leider nicht sehr gut erhalten, werden zur Zeit im Rahmen des Assur-Projekts bearbeitet und sollen ebenfalls demnächst erscheinen.

Die Zusammensetzung des Archivs entspricht dem, was wir aus den anderen Privatsammlungen kennen. Die meisten Texte sind Rechtsurkunden, wobei an erster Stelle Silberdarlehen und ferner Kaufurkunden zu erwähnen sind. Von Bedeutung ist die Tatsache, dass Personen ägyptischer Herkunft in den genannten Rechtsgeschäften als Gläubiger und Besitzer von Immobilien und Sklaven belegt sind, was auf eine gewisse Position innerhalb der assyrischen Gesellschaft hindeutet. In einigen Familien besaß der Vater einen ägyptischen Namen, der Sohn indes einen assyrischen. Dies spricht ebenfalls für ein hohes Maß an sozialer Integration, die eine Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln nicht ausschloss, wie es das Beispiel von La-turammanni-Assur nahelegt, der selber einen assyrischen Namen hatte, während seine Söhne, Huṭ-nahti und Puṭi-Munu, Namen ägyptischer Herkunft trugen. Überdies tauchen in den Urkunden nicht selten mehrere Zeugen mit ägyptischen Namen auf. Man gewinnt daher den Eindruck, dass es eine etablierte ägyptische Gemeinschaft in Assur gab, die zudem in nachbarschaftlicher Nähe wohnte.

Die Frage, wann und wie die Ägypter nach Assur kamen, lässt sich nicht abschließend beantworten. Gewiss ist, dass infolge der fünf Ägyptenfeldzüge der Könige Asarhaddon (681–669 v. Chr.) und Assurbani-pal (669–627 v. Chr.) Bevölkerung aus diesem Land deportiert und in Assyrien angesiedelt wurde. Leider gibt es in unseren Texten nur vereinzelt Hinweise auf die beruflichen Tätigkeiten der Ägypter. Einige von ihnen, wie der bereits erwähnte La-turammanni-Assur, der »Anführer einer Fünfigergruppe« und in dieser Funktion verantwortlich für die Abgaben und Dienstver-

pflichtungen von fünfzig Untertanen gegenüber dem assyrischen König war, waren fest in den assyrischen Verwaltungsapparat integriert.

Wenn man annehmen würde – und dies scheint nicht abwegig zu sein –, dass die Ägypter untereinander in ihrer Muttersprache kommunizierten, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, dass sie neben Keilschrifttafeln ägyptische Papyri für die Aufzeichnung ihrer privaten Rechtsangelegenheiten benutzten. Zwar sind ägyptische Schreiber in Assyrien belegt, ihr Wirkungsbereich war jedoch auf den königlichen Hof begrenzt. Ganz anders stellt sich die Situation bei den Aramäern und der aramäischen Sprache dar.

## ZWEISPRACHIGKEIT IM ASSYRIEN DES 1. JTS. V. CHR.

Als das assyrische Heer 722/721 v. Chr. nach dreijähriger Belagerung Samaria einnahm und infolgedessen Israel, das nordhebräische Königreich, in das assyrische Provinzsystem eingefügt wurde, versuchte König Hiskia das südliche Reich Juda vor einem vergleichbaren Schicksal zu bewahren. Das Alte Testament berichtet über diese Ereignisse (2. Könige 18–19) und überliefert in diesem Zusammenhang ein Gipfeltreffen zwischen Vertretern der beiden Staaten vor den Toren von Jerusalem. Die Gesandten aus Juda gerieten dabei unter starken assyrischen Druck. Um Panikausbrüche in der Bevölkerung zu vermeiden, sagten sie in einer unterwürfigen Haltung: »Rede mit deinen Knechten aramäisch, denn wir verstehen's, und rede nicht mit uns hebräisch vor den Ohren des Volks, das auf der Mauer ist« (2. Könige 18, 26). Diese Passage spiegelt die Bedeutung der aramäischen Sprache im Vorderen Orient des 8. Jhs. v. Chr. wider. Wie wir im Folgenden sehen werden, beschränkte sich diese Bedeutung nicht nur auf den diplomatischen Bereich.

Der Begriff »Aramäisch« leitet sich von der ethnischen Bezeichnung der Aramäer ab. Die ältesten historischen Nachrichten über die Aramäer finden sich in den Inschriften der assyrischen Könige des 11. Jhs. v. Chr. Sie waren ursprünglich westsemitische Kleinviehnomaden, die aus dem Randgebiet der syrischen Wüstensteppe in das Kulturland Syriens und Mesopotamiens eindrangten. Zu Beginn des 1. Jts. v. Chr. gründeten sie dort eine Reihe von Fürstentümern, von wo einige Monumentalinschriften auf uns gekommen sind. Damaskus (Aram im Alten Testament) sollte die größte Bedeutung unter ihnen gewinnen.

Die aramäischen Fürstentümer bekamen vor Israel und Juda die Stärke des assyrischen Heeres zu spüren. Im Laufe des 9. und 8. Jhs. v. Chr. wurden sie teils nach geleistetem Widerstand teils kampflos dem assyrischen Machtbereich eingegliedert. Das Verhältnis zwischen Eroberern und Eroberten war komplex und vielseitig. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Aramäer den größ-

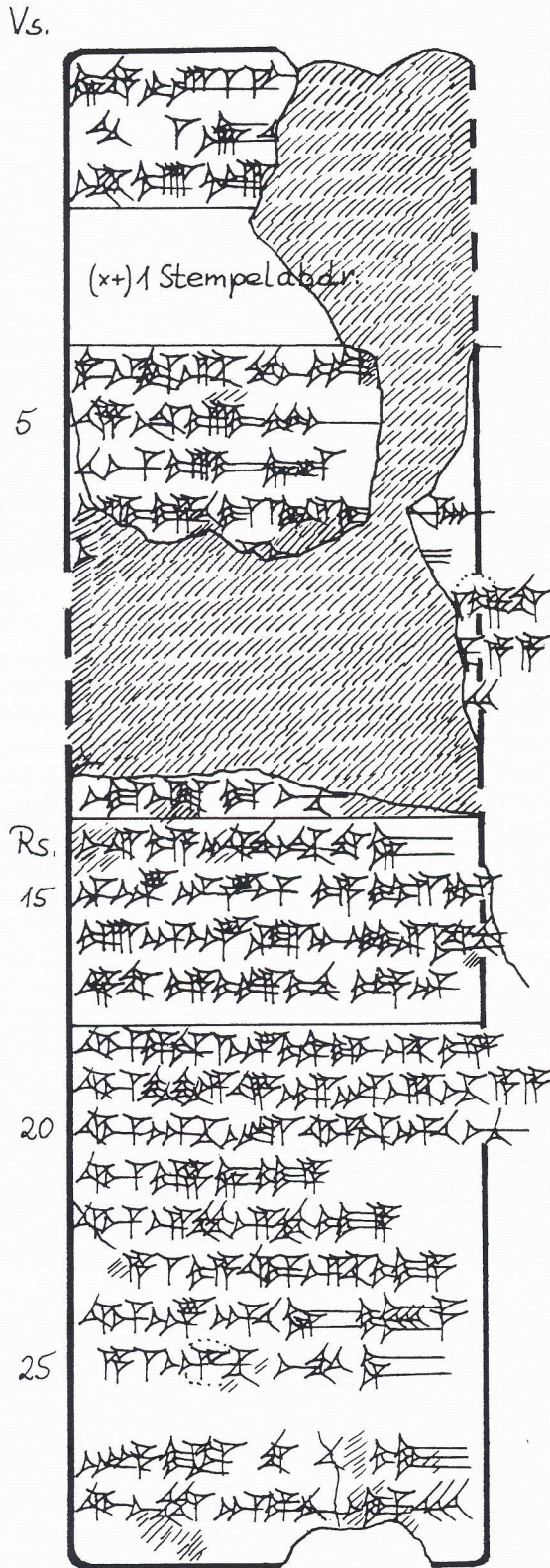


Abb. 3 Kopie einer neuassyrischen Rechtsurkunde. Die Vorderseite der Tontafel ist teilweise beschädigt. Der Text behandelt den Kauf eines unbebauten Grundstücks und wurde 681 v. Chr. verfasst.

ten und nachhaltigsten Einfluss auf die Assyrer ausgeübt haben, vergleichbar mit der Wirkung, die die griechische Kultur auf die Römer hatte. Wichtig bei diesem Prozess war einerseits die Tatsache, dass der assyrische Herrschaftsapparat auch Kräfte aus den unterworfenen Gebieten aufzunehmen vermochte. So sind Personen westsemitischer Herkunft in hohen Positionen sowohl in der Verwaltung als auch in der Armee belegt. Eine besondere Erwähnung verdient die mächtige Königin Naqī'a, Mutter Asarhaddons und Großmutter Assurbanipals, die ihren (ursprünglichen) aramäischen Namen neben dem akkadischen Äquivalent, Zakūtu, führte.

Noch entscheidender für die zunehmende Aramäisierung Assyriens waren die Deportationen und Umsiedlungsmaßnahmen, die auf die Eroberung eines Landes folgten. Dabei spielten militärische sowie wirtschaftliche Kriterien eine Rolle: Deportierte wurden zum Beispiel in Grenzfestungen angesiedelt, um den Zusammenhalt der Bevölkerung zu untergraben. Andere wurden als Arbeitskräfte in den ehrgeizigen königlichen Bauunternehmungen eingesetzt. Doch hauptsächlich wurden ganze Dörfer zur Kolonisierung und Stärkung der Wirtschaft dünn besiedelter Regionen deportiert. Ein beträchtlicher Anteil der Deportierten aus den aramäischen Fürstentümern wurde im assyrischen Kernland im heutigen Nordirak angesiedelt, so dass sich spätestens im 7. Jh. v. Chr. die Verhältnisse auf dem Lande stark zugunsten der Aramäer verändert haben dürften.

Es ist vielleicht kein Zufall, dass in den assyrischen Schriftquellen keine Hinweise auf aramäische Dolmetscher vorhanden sind. Die königliche Korrespondenz erwähnt Dolmetscher in Verbindung mit Urartu, dem assyrischen Gegenspieler auf dem armenischen Hochplateau während des 8. Jhs. v. Chr., mit dem Land der Mannäer im Nordwestiran und mit der assyrischen Provinz Mazamua im Zagros-Gebirge.

#### VOR ÜBER 2600 JAHREN GESCHRIEBEN: DIE URKUNDEN DES ASSUR-SCHALLIM-AHHE

Am 19. Juni 1907 trug der Ausgräber Walter Andrae die Entdeckung von »ca. 17 zieml(ich) vollständ(igen) assyr(ischen) beschrift(eten) Tontafeln« in sein Fundjournal ein. Sie wurden in einem Privathaus im Südwesten der Stadt Assur gefunden, das unmittelbar an der Außenkante der zu jenem Zeitpunkt bereits verfallenen inneren Befestigungsmauer gebaut worden war. Außerdem wurden drei aramäische Tontafeln geborgen, von denen wir heute sagen können, dass sie zum selben Archiv gehörten. Mehr als die Hälfte der Texte stehen in Verbindung mit einem Mann namens Assur-schallim-ahhe, ein beliebter assyrischer Satzname, der eine Bitte an die Gottheit enthält: »Assur, erhalte die Brüder gesund!«. Es handelt sich vorwiegend um Darlehensurkunden, die in die neuassyrische Zeit datiert werden können (638–618 v. Chr.).

Die Tontafeln befinden sich in einem guten Zustand, so dass weder Konservierungs- noch Restaurierungsmaßnahmen nötig waren. Anders als das Archiv der Ägypter befindet sich dieses vollständig in Berlin und wird ebenfalls im Rahmen des Assur-Projekts aufbereitet. Das Urkundenmaterial aus Assur hat von Anfang an großes Interesse erweckt, seine systematische Veröffentlichung begann jedoch erst in den 1980er Jahren. Keilschrifttexte werden gewöhnlich als Handkopien publiziert (Abb. 3). Diesen sind in der Regel entsprechende Umschriften (Transliterationen) und Übersetzungen beigelegt. Zum wissenschaftlichen Alltag gehören außerdem computergestützte Hilfsmittel wie Datenbanken und Bilddatenbanken. Forscher aus Europa und Amerika arbeiten gegenwärtig an dreidimensionalen Tontafelaufnahmen sowie an der Kodierung der Keilschrift in Unicode (Universal Coding System), so dass künftig Keilschriftzeichen auch mit dem Computer geschrieben werden können.

Die Assyrer pflegten ihre Dokumente in Keramikbehältern aufzubewahren. Es ist für uns leider nicht immer ersichtlich, weshalb bestimmte Tontafeln zusammen archiviert wurden. Insofern sticht unser Archiv durch seine besondere Kohärenz hervor. Es wurde bereits gesagt, dass die meisten Texte mit einem gewissen Assur-schallim-ahhe in Verbindung stehen. Im Jahr 638 v. Chr. nimmt er zusammen mit einer weiteren Person ein Silberdarlehen auf. Vier Jahre später ist er Bürge für eine kreditierte Silbersumme. Zwischen 622 und 618 v. Chr. vergibt Assur-schallim-ahhe mehrere Darlehen an verschiedene Personen, die Silber und hauptsächlich Gerste betreffen. Wichtig für unser Thema ist die Tatsache, dass von den sechs überlieferten Gerstedarlehen drei in assyrischer und drei in aramäischer Sprache dokumentiert wurden (Abb. 4). Dies zeigt, dass sich Assur-schallim-ahhe in den beiden sozialen Milieus bewegte – ein schönes Beispiel, das uns das erhaltene Material in dieser Eindeutigkeit nicht so oft beschert. Zudem kommen einige der aufgelisteten Zeugen in beiden Textgruppen vor.

Dementsprechend dürfen wir davon ausgehen, dass zumindest ein Teil der Urkundenschreiber mit beiden Schriftsystemen vertraut war. Dabei gibt es nicht unwesentliche Unterschiede. Das Keilschriftsystem ist eine Kombination aus Wort- und Silbenschrift. Es besteht aus ca. 600 Zeichen, von denen jedoch in den einzelnen Epochen eine begrenzte Anzahl gebräuchlich war (in der neuassyrischen Zeit waren es um die 400 Zeichen). Das Aramäische gehört indes zu den Konsonantenschriften und kommt mit einem erheblich geringeren Zeichenbestand aus (22 Buchstaben, ohne geschriebene Vokale). Wie die Griechen haben die Aramäer das Alphabet von den Phöniziern übernommen.

Den bezeichnendsten Hinweis dafür, dass Schreiber sowohl in Keil- als auch in Konsonantenschrift bewandert waren, stellt die Entwicklung der Keilschriftorthographie dar. Eine neue Studie hat diesbezüglich gezeigt,

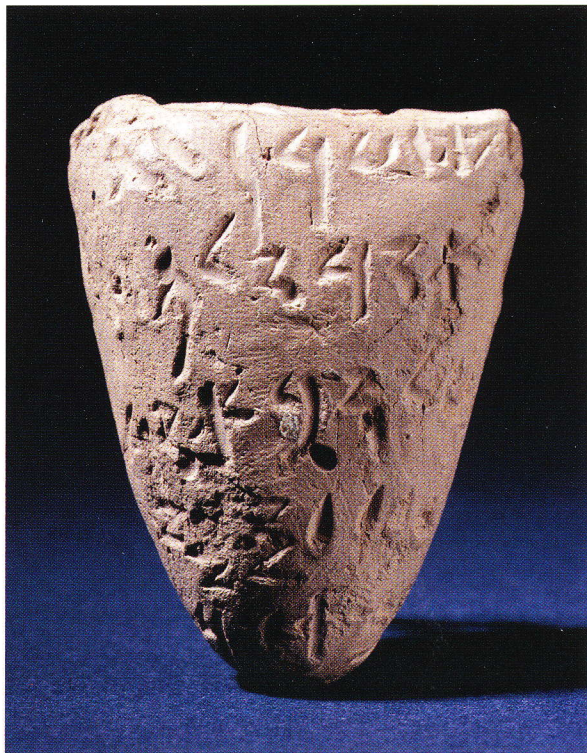


Abb. 4 Aramäische Tonbulle aus dem Archiv des Assur-schallim-ahhe in Assur, 7. Jh. v. Chr. (H: 5 cm; VA 7497). Sie beurkundet ein Gerstedarlehen des Archivinhabers an Schep-Assur, das dieser »an der Tenne«, d. h. zur Zeit des Dreschens, begleichen soll. Nach Tilgung der Schuld wurden diese Dokumente in der Regel zerstört (z. B. mit Hilfe eines Mörsers). Dass wir heute Urkunden dieser Art besitzen, verdanken wir also der Insolvenz der Schuldner.

dass gewisse Unregelmäßigkeiten, die im Neuassyrischen sowie im Neu- und Spätbabylonischen zu beobachten sind, wie z. B. Verwechslung von Vokalen (*tur-gu-ma-ni* statt *tar-gu-ma-ni* »Dolmetscher«) oder gar ihre Auslassung (*ku-din* statt *ku-di-ni* »Maulesel«), keineswegs auf sprachlichen Verfall und mangelnde Schreiberausbildung zurückzuführen sind, sondern vielmehr als rein orthographische Phänomene zu beurteilen sind, die sich unter dem Einfluss der aramäischen Konsonantenschrift entwickelten. Diese Orthographie bezeugt It. Michael Streck einmal mehr – im Gegensatz zu vielfachen Behauptungen – gerade die Lebendigkeit der keilschriftlichen Tradition in neuassyrischer und spätbabylonischer Zeit, da nur ein noch nicht erstarrtes Schriftsystem auf die neuen Herausforderungen des Alphabets reagieren konnte.

Ein weiteres Beispiel für die »Symbiose« der assyrischen und aramäischen Schriftsysteme liefert das Format der Darlehensurkunden. Rechtlich bindende Vereinbarungen haben in der neuassyrischen Zeit ein ganz spezifisches Aussehen. Wir unterscheiden dabei drei Grundtypen: 1. Rechteckige, hochformatige (d. h. entlang der



Abb. 5 Assyrisches Silberdarlehen aus dem Archiv des Assur-schallim-ahhe aus dem Jahr 618 v. Chr. (Tafel-L: 5,0 cm; VAT 9319, VAT 15529). Als Haftung für das geliehene Silber musste der Schuldner seine Frau verpfänden. Innentafel und Hülle tragen grundsätzlich den gleichen Text, aber nur letztere ist gesiegelt. Die Innentafel liefert ein zweites Vertragsexemplar für den Fall einer beabsichtigten oder unbeabsichtigten Beschädigung der Hülle vor Erfüllung der Pflicht.

kürzeren Seite beschriebene) Tafeln werden prinzipiell für Kaufverträge benutzt (s. Abb. S. 92). 2. Hüllentafeln, bestehend aus einer rechteckigen, querformatigen (d. h. entlang der längeren Seite beschriebenen) Tafel, die in eine gesiegelte Hülle eingeschlossen ist, sind charakteristisch für Darlehen (Abb. 5). 3. Dreieckige Tonbullen, sog. »dockets«, dienen ebenfalls der Aufzeichnung von Darlehen, hauptsächlich über Getreide (Abb. 6).

Eine sehr suggestive Erklärung dieser Tonbullen, die erst seit dem 8. Jh. v. Chr. nachweisbar sind, führt sie auf aramäische Einwirkung zurück. Sie geht davon aus, dass ursprünglich die meisten Darlehensgeber aus wohlhabenden assyrischen Familien stammten, die in den Städten wohnten, während die Schuldner eingewanderte bzw. deportierte Aramäer waren, die vorwiegend auf dem Land vertreten waren. Diese hätten es bevorzugt, ihre Schulden auf Aramäisch beurkundet zu haben. Da aber Papyrus nicht direkt gesiegelt werden konnte und für die damalige Rechtspraxis ein Dokument ohne Siegelung keine Authentizität besaß, wurde die Papyrusrolle mit einer Schnur umgeben und um die Schnur eine gesiegelte Tonbulle geformt. Mit Rücksicht auf den Gläubiger hätte man den Urkundentext auf der Tonbulle auf Assyrisch wiederholt. Später, nicht zuletzt als

Ergebnis der zunehmenden Zweisprachigkeit, wurde die Tonbulle auch auf Aramäisch beschrieben. Im Archiv des Assur-schallim-ahhe sind beide Versionen vorhanden. Wann die Tonbulle auf Aramäisch und wann auf Assyrisch beschrieben wurden, ist leider nicht erkennbar.

## DIE SPRACHPOLITIK DER ASSYRISCHEN KÖNIGE

Neben den aramäischen Tontafeln lassen sich weitere Zeugnisse anführen, die die Verbreitung des Aramäischen im Assyrien des 8. und 7. Jhs. v. Chr. belegen. Sie sollen im Folgenden kurz aufgezählt werden:

– Aramäische Vermerke auf assyrischen Tontafeln, hauptsächlich auf Kaufurkunden, die Immobilien oder Personen betreffen. Sie enthalten den Namen des Verkäufers und manchmal auch andere Angaben wie den Gegenstand der Transaktion. Ihre Funktion bestand darin, denjenigen den Umgang mit den Urkunden zu erleichtern, die keine Keilschrift lesen konnten bzw. Mühe beim Lesen der Keilschrift hatten. In diesem Zusammenhang können auch zwei Urkunden aus Ninive angeführt werden, die jeweils den gleichen Text, auf der einen Seite auf Assyrisch, auf der anderen auf Aramäisch tragen;

– Aramäische Inschriften auf Tonverschlüssen, die u. a. Auskunft über den Inhalt des mit einem Tonverschluss gesicherten Behälters (z. B. Säcke oder Kisten) gaben;

– Bronzene Gewichte in der Form eines liegenden Löwen mit aramäischer oder aramäisch-assyrischer Inschrift, die u. a. das entsprechende Gewicht angab;

– Darstellungen von zwei Schreibern, die Kriegsbeute und die Zahl der getöteten Feinde notieren: Der eine schreibt mit einem Rohrgriffel auf eine Tontafel (alternativ ist eine Holztafel dargestellt), der andere mit einer Feder auf Papyrus oder Leder (Abb. 7). Es handelt sich jeweils um einen auf Assyrisch sowie einen auf Aramäisch spezialisierten Schreiber. Dies entspricht der Unterscheidung zwischen »aramäischen« und »assyrischen« Schreibern, die gelegentlich in den Texten vorkommt;

– Keilschrifttafeln mit Orakelanfragen an den Sonnengott Schamasch, die auf ein beigefügtes Dokument hinweisen, auf das z. B. der Name der Person geschrieben wurde, die der König in ein Amt zu berufen gedachte. Dieses beigefügte Dokument konnte entweder eine Tontafel oder ein Papyrus sein.

In einem berühmten Schreiben Sargons II. an Sin-idina, einen Beamten aus Ur in Südmesopotamien, das zu jener Zeit unter assyrischer Herrschaft stand, nimmt der König Bezug auf eine eingegangene Bitte seines Briefpartners. Dieser hatte um Erlaubnis gebeten, dem König seine Botschaften auf Aramäisch zu schreiben, was dieser jedoch mit der Bemerkung, er solle ihm auf Akkadisch schreiben, ablehnt. Die Antwort Sargons II. deutet darauf hin, dass es seitens der assyrischen Könige eine bewusste Initiative gegeben haben kann, um das

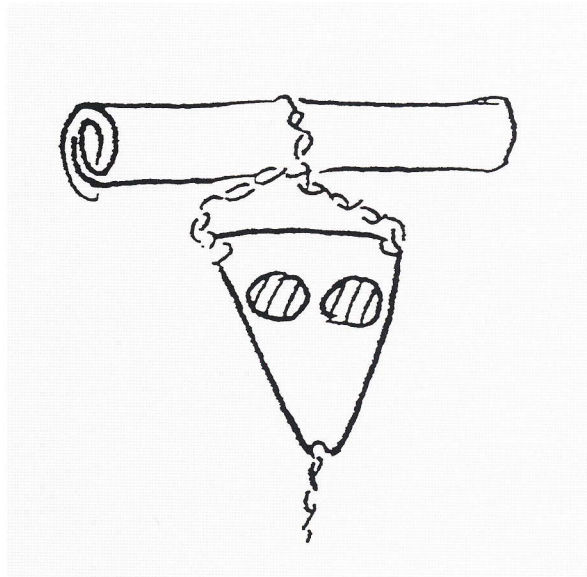
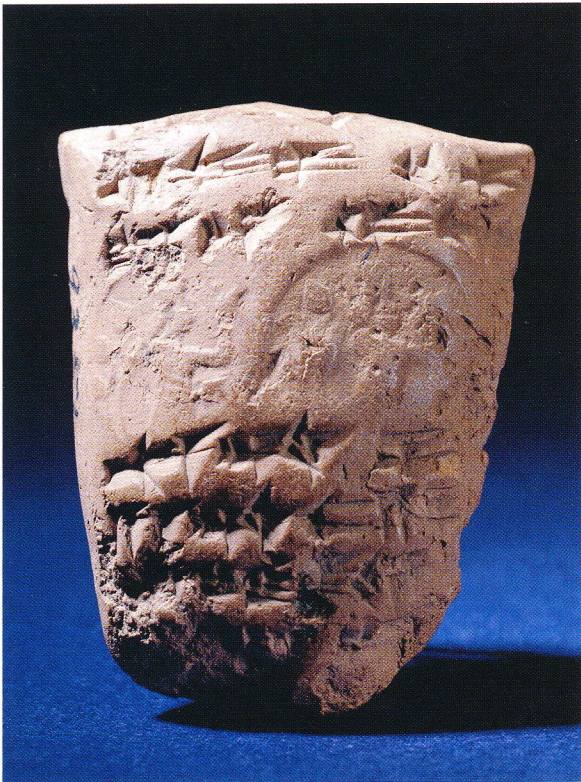


Abb. 6 Assyrisches Gerstedarlehen aus dem Archiv des Assurschallim-abbe aus dem Jahre 622 v. Chr. (H: 5,0 cm; VAT 9351). Man geht davon aus, dass die Tonbulle an eine aramäische Papyrusrolle gebunden war (vgl. Strichzeichnung). Da sie die Siegelung des Schuldners trug, entsprach sie in ihrer Funktion der Hülle von Hüllentafeln (vgl. Abb. 5).

Akkadische gegen die zunehmende Verbreitung des Aramäischen in Schutz zu nehmen. Inwiefern ist es ihnen gelungen?

Wir haben gesehen, dass das Aramäische neben dem Akkadischen im Bereich des Rechts und der Verwaltung benutzt wurde, nicht aber als Literatur- und Kultsprache. Zugegebenermaßen handelt es sich hier um zwei stark traditionsorientierte Bereiche. Und dennoch drängt sich die Frage auf, ob die eifrige Sammlung mesopotamischer Schriften, die von König Assurbanipal angeleitet wurde, nicht auch vor diesem Hintergrund zu sehen ist. Die Korrespondenz, die er und sein Vater Asarhaddon mit den Gelehrten geführt haben, ist ebenfalls auf Akkadisch überliefert.

Gewiss muss man zwischen dem Kerngebiet und den westlichen Provinzen unterscheiden. Hier, auf dem Boden der ehemaligen aramäischen Fürstentümer, war – wie nicht anders zu erwarten – der aramäische Einfluss viel stärker. Wir begegnen nicht nur einer verhältnismäßig größeren Gruppe aramäischer Texte, sondern auch ungewöhnlichen Tafelformaten sowie der Verwendung von Tusche für aramäische Vermerke auf Tontafeln. Gleichzeitig belegen die Texte spezifisch aramäische Rechtsbegriffe, und in den assyrischen Urkunden findet man Grammatikfehler, die darauf hinweisen, dass die Muttersprache der Schreiber Aramäisch war.

Trotz der rezenten Funde aus ehemaligen assyrischen Provinzstädten, die einen bedeutsamen Zuwachs des aramäischen Materials zeitigt haben, stellt dieses nach

wie vor einen Bruchteil der Gesamtüberlieferung aus jener Zeit dar. Die überwiegende Mehrzahl der aramäischen Tontafeln bezieht sich sowohl im Kernland als auch in den Provinzen auf Darlehen, vornehmlich Gerstedarlehen, die von den entsprechenden assyrischen Formularen weitgehend abhängig sind. Kann ihre zweifache Ausfertigung (Papyrusrolle plus Tonbulle) auf die Einwirkung der aramäischen Bevölkerung zurückgeführt werden, so ist bei den Kaufurkunden keine vergleichbare Entwicklung festzustellen. In dieser Hinsicht können die aramäischen Vermerke, die im übrigen auch nur auf eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Texten beschränkt sind, eher als Zeugnisse der Beharrungsfähigkeit des Assyrischen gewertet werden. Offensichtlich ließen sich Aramäer, die zu Besitz und Vermögen kamen (denn nur der Erwerb von wertvollen Gütern wie Häusern, Feldern und Sklaven wurde schriftlich dokumentiert), ihre Rechte auf assyrischen Urkunden bestätigen.

Eine namenskundliche Untersuchung ergab ferner, dass im assyrischen Kernland trotz der zahlreichen aramäischen Bevölkerung der Anteil an nicht-assyrischen Namen nie über zwanzig Prozent lag und dass er sogar in der letzten Generation (647–612 v. Chr.), als keine Deportationen mehr stattfanden, zurückging, was als erfolgreicher Assimilationsprozess gedeutet wurde. Wir haben bereits auf die Untersuchung zur Keilschriftorthographie hingewiesen, die das assyrische Schriftsystem als lebendig und veränderungsfähig betrachtet.



*Abb. 7  
Darstellung von zwei  
Schreibern aus Till Barsip/Tall  
Abmar aus dem 8. Jh. v. Chr.  
Der eine (rechts) schreibt  
assyrische Keilschrift mit einem  
Rohrgriffel auf eine Tontafel,  
der andere (links) aramäische  
Konsonantenschrift mit einer  
Feder auf Papyrus oder Leder.  
Letzterer wurde gelegentlich als  
Zeichner gedeutet.*

Vor dem Hintergrund dieser Bemerkungen scheint die oben erwähnte Antwort Sargons II. nicht ohne Konsequenzen geblieben zu sein. Selbst wenn man mit einem hohen Verlust an aramäischer Dokumentation

rechnet, so konnte sich das Assyrische innerhalb der intellektuellen Elite sowie der städtischen Bevölkerung, insbesondere im assyrischen Kerngebiet, bis an das Ende des Reiches durchsetzen.